

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Kleinstes Zeitung des Bezirkes

Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mk. ohne Zinsen. — Einzelne Nummern 1 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. — Gemeindevorstands-Kontokonto Nr. 3. — Postkontokonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigerpreise: Die technisch-wirtschaftliche Anzeigerpreise sind im amtlichen Teil (unter von Behörden) die Preise für Einzelnummern und Retikolen 20 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 234

Freitag den 6. Oktober 1922

88. Jahrgang

Derthiges und Sächsisches

Dippoldiswalde. Trotz der enormen Niederschläge der vergangenen Tage ist der Wasserstand unserer Weißeritz immerhin ein verhältnismäßig niedriger. Leider ist der etwas oberhalb der Postbrücke vor vielen Jahren angebrachte Wasserpegel so verwittert und verschliffen, daß die Wasserhöhe tatsächlich nicht beobachtet werden kann. — Auch das Ablesen der Gefahrenmerkmale A, B, C, D, deren niedrigste übrigens noch nicht erreicht ist, ist seit etwa 2 Jahren eingestellt worden, da die jährliche Entschärfung von 6 M. als zu hoch bemessen erkannt wurde!

— In einer Sitzung des Vereins der selbständigen gewerblichen Mittelstände am Mittwochabend im Wahnhotel wurde als Hauptpunkt ein 6-Uhr-Ladenschluß behandelt. Ist auch ein dahingehender Beschluß noch nicht gefaßt worden, so ist damit doch wohl zu rechnen, denn selbst noch Widerstrebende werden bei den zu erwartenden außerordentlich hohen Strompreisen für Licht froh sein, wenn sie eine Stunde früher schlafen können. Rücksicht auf die Kundschaft soll stets genommen werden, aber diese darf nichts Ungerechtes verlangen, und das würde der Fall sein, wenn sie den Ladeninhaber zwingen wollte, wegen weniger Käufer hohe Unkosten zu tragen. Auch das Publikum wird sich an einen 6-Uhr-Ladenschluß gewöhnen.

Dippoldiswalde. Am 1. Oktober waren 25 Jahre vergangen, seitdem die Stadtverordneten die „König-Albert-Stiftung“ genehmigten.

— Dresden setzte die Hundesteuer auf 600 M. fest (bisher 300 M.).

— In den Gemeindebezirken Kötzschenbroda, Niederlöbnitz, Raundorf und Jhschewig gelten als gesetzliche Miete 450% Zuschlag zur Grundmiete.

— Outschiger Bernhard Hantsche in Prietitz hat dem Fleischermeister Gierlich in Elstra mehrere Kinder zur Abschächtung übergeben mit der Bedingung, daß das Fleisch nicht mehr als 100 M. pro Pfund kosten darf. S. will das, falls es in seinen Kräfte steht, von Zeit zu Zeit wiederholen.

Glashütte. Friedensrichter Wolf, der nach 15jähriger Tätigkeit das Amt als Friedensrichter für Glashütte niedergelegt hat, ist durch das Amtsgericht Lauenstein der Dank des Justizministeriums für seine langjährige treue und erfolgreiche Dienstleistung ausgesprochen worden. Als Nachfolger im Friedensrichteramte ist Privatmann Karl Moritz Schmiedel in Pflicht genommen worden.

Gombitz. Einen schnellen Tod fand am Dienstag der Privatus Oswald Jschek. Auf dem Heimwege von der Apotheke in Lohmitz begriffen, wurde er plötzlich vom Herzschlag betroffen und verstarb auf der Stelle.

Dresden. Die Fleischerherren antireligiösen Erlasse haben jetzt ihre ersten Auswirkungen, und zwar zunächst auf Juden, gezeitigt. Drei israelitische Schüler des Döbelner Staatsrealgymnasiums sind mit Karzerstrafe belegt worden, weil sie entgegen der Verordnung des Kultusministers am 1. jüdischen Neujahrstage der Schule ferngeblieben sind. Aus Borna wird ebenfalls gemeldet, daß einige jüdische Familien nicht die Erlaubnis erhielten, ihre Kinder am jüdischen Neujahrstage schulfrei zu bekommen. Die Kinder sind darauf von den Eltern nicht zur Schule geschickt worden. Die Schule hat den Fall an das Kultusministerium berichtet. Ähnliche Vorkommnisse sind auch in Dresden zu verzeichnen.

Hartha. Der Stadtgemeinderat hat genehmigt, daß vom Staate 300 000 M. für die Kartoffelverforgung als Kredit angefordert werden.

Wilsdruff. Die Differenzen in der hiesigen Holzindustrie, die Ende voriger Woche zur Kündigung sämtlicher Arbeitnehmer geführt hatten, haben sich insofern verschärft, als in hiesiger Stadt die Arbeiter am Dienstag vormittag nach vorausgegangener Versammlung in sämtlichen Betrieben die Arbeit niedergelegt haben.

Meißen. Mit dem Reichsweiner Wein ist es heuer im wahren Sinne des Wortes Essig! Seine Reife ist kaum noch zu erhoffen, viellecht läßt er sich durch Zuckung für den Genuß retten, wahrscheinlich wird er aber nur einen teuren Essig geben. Wie viel Hoffnungen werden mit ihm Essig.

Pirna. Die Herausgabe städtischen Notgeldes im Betrage von 4 Millionen Mark und zwar in Scheinen zu 500, 100 und 50 M. wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung beschlossen. Mit der Herausgabe des Notgeldes kann schon nächste Woche gerechnet werden. Dem Rat wurde die Ermächtigung erteilt, die Herausgabe weiterer 8 Millionen in die Wege zu leiten.

Pirna. Der hiesige „Anzeiger“ fühlt sich, wahrscheinlich nach vielen anderen Versuchen, halbwegs Ordnung zu schaffen, verpflichtet, nunmehr die „Flucht in die Offenlichkeit“ zu wagen und schreibt: „Die Straßendisziplin läßt in Pirna sehr zu wünschen übrig; in vielen Kreisen der Einwohnerschaft kann man sich noch immer nicht in die alte Ordnung zurückgewöhnen. Rücksicht auf die Straßengänger wird in sehr, sehr vielen Fällen nicht genommen. Ein typisches Beispiel dafür boten z. B. einige Damen Sie standen am Sonntagabend auf der Welten Straße auf dem Fußweg, und wie man im Vorbeigehen aus ihrer Unterhaltung vernahm, konnten sie den Verkehr nicht wahrnehmen, sondern ließen sich von den Geschlechtsgegnern, der sie „große Rücksichtslosigkeit“ vorwarfen. Was dieser so scharf Verurteilten dieser Vorwurf eingebracht hatte, das konnte man im ständigen Vorbeigehen nicht in Erfahrung bringen. Aber dieses „Nichterkollegium“ war sich anscheinend nicht bewußt, daß es sich in diesem Augenblick selbst einer großen Rücksichtslosigkeit schuldig machte. Die Frauen standen, trotz des lebhaften Verkehrs, wie angewurzelt in der Mitte des Fußweges und wichen nicht beiseite, so daß die Vorübergehenden, verärgert über dieses Verhalten, im Wogen um sie herumgehen mußten. Hätten die Frauen an der Seite des Fußweges aufgestellt genommen oder hätten sie sich auf eine Bank im anstehenden Friedenspark gesetzt, niemand hätte sich um sie gekümmert. Eine ebenso große Rücksichtslosigkeit gegen die Passanten ist aber auch das Befahren der Fußwege mit Kinder- und Handwagen. Die Polizeiorgane sind angewiesen, auf Grund der vielen Klagen strengstens hiergegen einzuschreiten und die Strafe, die jetzt 20 M. beträgt, gegen Duldung sofort zu vollziehen. Dieselbe Strafe trifft auch die Fuhrleute und Kabfahrer, wenn sie

nicht die rechte Straßenseite benutzen und in der Dunkelheit ihre Fahrzeuge nicht beleuchtet haben. Es sind in letzter Zeit schon recht häufig derartige Exempel statuiert worden; vielleicht kommt man doch wieder dazu, daß man sich an die gute alte Ordnung gewöhnt, auch in bezug auf die Ruhe in den Nachtstunden, die besonders in den Nächten vom Freitag zum Sonnabend sehr zu wünschen übrig läßt.“ — (Auch in anderen Orten kommen solche Ungehörigkeiten vor!)

Kamenz. In die Kirche zu Orschmehlen versuchte man nun bereits das dritte Mal einzubrechen. Die Diebe hatten mittels Zentrumsbohrer und Stichtäge bereits zwei Türen durchbrochen, mußten aber wohl gestört worden sein, so daß nichts geraubt wurde.

Stolpen. Der hiesige Turnverein beging am Sonnabend und Sonntag unter Teilnahme zahlreicher auswärtiger Turner und Turnerinnen die Feier seines 75jährigen Bestehens durch einen Festkommers, verschiedenes turnerische Darbietungen, Festzug, Festball usw.

Königsheim. Hier wurde gleichzeitig bei 5 Gutsbesitzern eingebrochen. Gestohlen sind bei dem einen Landwirt 37 Stück Butter, bei dem anderen 21 Stück und eine halbe Ziege, bei dem dritten 12 Stück und bei den anderen beiden je 5 Stück, zusammen also 80 Stück Butter. Von den Dieben, die durch die Kellerfenster einstiegen, fehlt jede Spur.

Leipzig. Die 30 hiesigen Kirchgemeinden haben eine Protestentschließung gegen die Verordnungen des Kultusministeriums gefaßt. Schulgebet und Andacht, religiöse Schulfeiern und Choralgänge in der Schule zu verbieten.

Waldheim. Die 16jährige Tochter eines Hausmeisters wurde, als sie nachmittags von Steina nach Diederhain ging, von einem Unbekannten überfallen, der sie zu Boden warf und vergewaltigte und ihr mit einem Messer einen tiefen Schnitt am Halbe beibrachte. Das schwerverletzte Mädchen schleifte sich noch ein Stück fort und wurde später nach dem Krankenhaus überführt. Der Täter konnte bis jetzt noch nicht ergriffen werden.

Rohrweitz. Die hiesigen Kollegen wählten den seitherigen Bürgermeister Dr. Wild einstimmig auf Lebenszeit zum Bürgermeister der Stadt Rohrweitz. Dr. Wild war früher in gleicher Eigenschaft in Schönfeld l. V. und steht seit 5 1/2 Jahren an der Spitze der hiesigen Gemeindeverwaltung. — Die Stadtverordneten lehrten die Ratssvorlage betr. Erhöhung des Preises für Gas, Erdgas und Wasser mit rückwirkender Kraft für Monat September ab. Die genannten städtischen Werke haben im September gegen 1 Million Mark Mindereinnahmen ergeben.

Mglaun. Unsere Stadt kann in diesem Jahre das Jubiläum der 50jährigen Zugehörigkeit zum Lande Sachsen begehen. Vorher gehörte sie der böhmischen Krone.

Wachholz. Als in den Klassen der Buchholzer Schulen der Lehrer die Mitteilung machte, daß von jetzt an nicht mehr beim Unterrichtsbeginn gebetet werden dürfe, ist in verschiedenen Klassen einfach der klassenweise Schüler oder die erste Schülerin vom Platze aufgestanden und hat das Gebet schlicht und einfach, nach kindlichem Sinn selbst verrichtet. Die christlichen Kinder wollen nicht um einiger konfessionsloser Kinder willen, die einmal in Verlegenheit kommen könnten, ein Gebet anhören zu müssen, ihr christliches Gebet unterdrücken und vergewaltigen lassen.

Falkenhein. Die Stadtverordnetenwahlen finden hier am Sonntag den 19. November statt. Der von der linken Seite der Stadtverordneten gestellte Antrag, die Abtötung bei der Landtags- und Stadtverordnetenwahl getrennt nach Geschlechtern vorzunehmen, wurde gegen 10 Stimmen abgelehnt. — Mit den in Aussicht genommenen und zum Teil bereits durchgeführten Maßnahmen zur Linderung der Not der Minderbemittelten nahm das Stadtverordnetenkollegium zustimmend Kenntnis. Ferner wurde ein Berechnungsbild bis zu 500 000 M. zur Beschaffung von Kohlen, Holz, Kartoffeln und Bekleidungsstücke für Minderbemittelte zur Verfügung gestellt.

Robewitz. In einer kürzlich hier abgehaltenen Elternratssitzung wurde auf eine Anfrage mitgeteilt, daß unter mehr als 1500 Schülern nur etwa 40 am Religionsunterricht nicht teilnehmen. Von diesen 40 entfallen die Hälfte auf Katholiken, Baptisten und Methodisten, die gesonderten konfessionellen Religionsunterricht erhalten, so daß nur 20 bis 24 Kinder übrig bleiben, die ohne irgendwelchen Religionsunterricht erzogen werden.

Plauen i. V. Wegen schweren und einfachen Diebstahls wurde der Bäckerlehrling Wilhelm Paul Bernhard Sch. von hier zu 3 Wochen und 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Der 15jährige Bursche stieg am 9. Juli d. J. durch ein offenes Kellerfenster in die verschlossene Wohnung seines Meisters ein und entwendete aus einer Kaffeeke, die er mit dem dazugehörigen Schlüssel öffnete, 1043 M. Sch. handelte dabei im Einvernehmen mit dem gleichaltrigen Meistersohn und wollte das erasste Geld mit diesem veranlassen; er wurde jedoch erwischt und mußte das gestohlene Geld wieder abgeben. Am 18. Mai hatte er einer Nachbarin seines Meisters eine Uhr entwendet. Auch diese Werte, die er in seinem Koffer verborgen hielt, mußte er wieder herausgeben.

Klingenthal. Die Kehrsteife der „Valuta“. Vor einigen Tagen gedachte ein junger Kontener aus Chemnitz, nachdem er seine Arbeit hier beendet, sich ein echtes Pilsner im Ursprungslande zu leisten, und begab sich zu diesem Zweck nach dem dicht an der Grenze liegenden tschecho-slowakischen Markthaus. Neben dem Bier mündeten ihm dort ein frugales Frühstück und zwei gute Zigarren. Die Zecher betrug 16 Kronen 50 Heller. Schön, und in deutschem Gelde? — Mittschön — 825 M.! Leichenblaf wurde der unternehmungslustige Chemnitzer; er war genötigt, für die größere Hälfte der Zecher — 400 M. hatte er bei sich — noch eine Uhr als Pfand zu hinterlegen, und gelobte im Stillen, nie wieder Pilsner im Erzeugungslande trinken zu wollen. — Ein im tschechischen Grenzort Jlatenitz wohnhafter Arzt gemann kürzlich auf ein Los der österreichischen Kommunal-Lotterie 35 000 Kronen. Nach Abrechnung der Gebühren erhielt der glückliche Gewinner — 18 tschecho-slowakische Heller!

Drei Jahre Technische Nothilfe

(Vom 1. 10. 1919 bis 1. 10. 1922.)

Am 30. September 1922 konnte die Technische Nothilfe auf

das dritte Jahr ihres Bestehens zurückblicken. In weitaus höherem Maße als im vergangenen Jahre mußte sie in lebenswichtigen Betrieben zum Wohle der Allgemeinheit eingreifen; während im ersten Jahre 562, im zweiten 485 Einsatzstellen mit 20 281 bzw. 9726 Nothelfern gezählt wurden, mußte im nunmehr abgelautenen dritten Berichtsjahr die Technische Nothilfe an 888 Stellen mit zusammen 28 007 Nothelfern eingesetzt werden. Insgesamt hat sie innerhalb der drei Jahre ihres Bestehens an 1935 Stellen mit 58 014 Nothelfern tätig sein müssen und dabei die Zahl von 3 066 494 Arbeitsstunden geleistet.

Bei der Betriebsgruppe der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke zeigte das Geschäftsjahr 1919/20 eine Tätigkeitsziffer von 98 Einsatzstellen mit 3605 Nothelfern und 171 940 Arbeitsstunden. Diese Ziffern fielen im Jahre 1920/21 auf 34 Einsatzstellen mit 1262 Nothelfern und 60 972 Arbeitsstunden. Sie stiegen im Jahre 1921/22, dem Jahre des großen Eisenbahnerstreiks und der vielen Transportarbeiterausstände, auf 347 Einsatzstellen mit 16 323 Nothelfern und 780 408 Arbeitsstunden empor, verzehnfachte sich also ungefähr. — Die Landwirtschaft zeigte im Jahre 1919/20 eine Zahl von 48 Einsatzstellen mit 488 Nothelfern und 30 741 Arbeitsstunden, im Jahre 1920/21 eine solche von 256 Einsatzstellen mit 2648 Nothelfern und 154 245 Arbeitsstunden und im Berichtsjahre 1921/22 eine Anzahl von 344 Einsatzstellen mit 2618 Nothelfern und 147 232 Arbeitsstunden. Wenn man bedenkt, daß die Technische Nothilfe ja nicht etwa in allen Streiks innerhalb des Transport- und Verkehrsgewerbes sowie der Landwirtschaft eingreift, sondern nur in den Fällen und an den Stellen, wo eine unmittelbare Bedrohung der Lebensbedürfnisse der Allgemeinheit in Frage kommen, so wird man verstehen, wie berechtigt die kirchliche Mahnung des Reichszynalters vom 25. 8. 1922 war, der darauf hinwies, daß angesichts unserer wirtschaftlichen Notlage diese unsere Ernährung gefährdenden Streiks unterbleiben müßten, da sie eine schwere Schädigung des Gemeinwohls bedeuteten. Welche Werte bei solchen Streiks auf dem Spiele standen, mag man ersehen aus folgenden Zahlen über einige Einsatzstellen in der Landwirtschaft. An Vieh mußte zum Beispiel von Nothelfern in diesem Jahre in 10 Einsatzstellen, über die genaue Zahlen vorliegen, gestiftet und gepflegt werden: 260 Pferde und 1145 Kühe 13 Mil. M., 2045 Schafe 20,54 Mil. M. und 317 Schweine 6,34 Mil. M., mithin Werte in Gesamthöhe von 156,88 Mil. M., die durch den Einsatz der Technischen Nothilfe der Gesamtheit erhalten wurden. Beim Landarbeiterstreik in Mecklenburg-Strelitz von Ende April bis Anfang Juni wurden durch die Technische Nothilfe auf 30 Gütern 8400 Morgen Land bestellt. Bei einem Durchschnittsertrag von 6 Zentner für den Morgen sicherte damit die Technische Nothilfe der Volkernährung und 50 000 Zentner Getreide. In dem Mittels August ausgebrochenen Landarbeiterstreik im Kreise Oberarnim wurden durch die Technische Nothilfe bei einer Gesamtumlagemenge von 118 000 Zentner Getreide 80 000 Zentner geborgen. Ferner mußte die Nothilfe bei dem Ende August auf der Insel Fehmarn ausgebrochenen Landarbeiterstreiks mit 600 Nothelfern zum Einbringen der Ernte einer bestellten Fläche von 35 000 Morgen eingesetzt werden. Aus dem letzten Landarbeiterstreik in den Kreisen Halberstadt und Osterleben sei nur eine Zahl aus einem von der Technischen Nothilfe aufrecht erhaltenem landwirtschaftlichen Betrieb genannt: Durch die Nothilfe der Technischen Nothilfe in der Saatjuchtwirtschaft Fr. Strube in Schlanstedt wurde der deutschen Volkswirtschaft eine Getreidemenge (Saatgut) von 76 033 Zentn. im Werte von über 300 Millionen Mark erhalten.

Während die Tätigkeit der Technischen Nothilfe in erster Linie den Schutz der Bevölkerung vor den allgemeinen Folgen von Streiks in lebenswichtigen Betrieben gilt und sich nicht in Ziffern ausdrücken läßt, auch in bezug auf Erhaltung wertvoller Produktionsanlagen, wie Hochöfen und Gruben vor Schädigungen zuzuführen, sind die Ziffern der erhaltenen und zugeführten Lebensmittel zu einem gewissen Teile zahlenmäßig feststellbar gewesen. Sie betragen innerhalb der drei Jahre des Bestehens folgende Mengen: An Fleisch wurden von der Technischen Nothilfe 57 200 Zentner in Transportschiffen, Gefrierbälken usw. vor dem Verderben bewahrt, eine Menge, die ausreicht, um eine Stadt von 267 000 Einwohnern ein Jahr lang mit Fleisch zu versorgen. Der Jahresbedarf einer Stadt von über 500 000 Einwohnern an Fett, nämlich 118 000 Zentner, wurde im gleichen Zeitraum der Allgemeinheit erhalten. An Kartoffeln wurden 281 000 Zentner der Volksernährung gerettet, d. h. der Jahresbedarf einer Stadt von 77 000 Einwohnern. Im Hinblick auf die chronische Zuckerknappheit in Deutschland muß die Tatsache gemerkt werden, daß 151 000 Zentner Zucker — der Durchschnittsjahresverbrauch von 820 000 Menschen durch die Nothelfer erhalten blieben. Insgesamt stellt die durch Einsatz der Technischen Nothilfe genutzte Menge an dem Verbrauch zugeführte Nahrung- und Futtermittelmengen einen Gesamtwert von 13 Milliarden Mark nach dem Markstande vom 15. September 1922 dar! Diese Summe stellt nur einen Teil der durch die Technische Nothilfe geborgenen Werte dar, soweit sie nach Lage der Verhältnisse sich zahlenmäßig erfassen ließen, während beispielsweise die von der Technischen Nothilfe im Eisenbahnerstreik geretteten und zugeführten Mengen hierbei keine Berücksichtigung finden konnten.

Über die zahlenmäßige Entwicklung der Reichsorganisation der Technischen Nothilfe unterrichtet der Hinweis, daß die Zahl der Orts- und Landgruppen von 1100 im Vorjahre auf 1500 in diesem Jahre gestiegen ist.

Die berufliche Zusammensetzung der Mitglieder wird durch folgende augenblickliche Verhältniszahlen ausgedrückt: 20 v. H. Angehörige technischer Berufsstände, 14 v. H. Handwerker, 23 v. H. Landwirte, 14 v. H. Angehörige freier Berufe, 9 v. H. Arbeiter, 8 v. H. Studenten, 12 v. H. Frauen. Vergleicht man diese Zusammensetzung mit der des Vorjahres, so kann man eine Erhöhung des Prozentsatzes an technischen Berufsangehörigen, Handwerkern und Landwirten, also an Fachkräften für die verschiedenartigen Betriebszweige feststellen.

Preiserhöhung für Bier.

Die Sächsisch-Thüringische Brauerei-Vereinigung beschloß eine Erhöhung der Bierpreise um 700 auf 3000 M. pro Hektoliter.

Die Konferenz von Mudania.

Regal besteht auf der sofortigen Räumung Thrakiens.

In Mudania am Marmarameer ist die Konferenz der Generäle zusammengetreten, in der eine Einigung über die zu ergreifenden Maßnahmen in der kritischen neutralen Zone und in Thrakien erzielt werden soll. Unter den alliierten Generälen und dem Generalstabchef Kemals nehmen auch der französische Senator Franklin Bouillon sowie Hamid Bel, der Vertreter der Ungar-Regierung in Konstantinopel, an den Verhandlungen teil. Ferner haben sich einige Mitglieder der Nationalversammlung von Ungarn nach Mudania begeben, wo sie dem türkischen Unterhändler General Ismet Pascha beratend zur Seite stehen sollen.

Wie verlautet, soll General Ismet Pascha den Auftrag haben, in Mudania die sofortige Räumung Thrakiens und die Festsetzung der Grenzen so wie sie im Jahre 1916 bestanden, zu verlangen.

Die Vorschläge der Alliierten.

Reuter meldet aus Konstantinopel, die alliierten Generäle würden, wie man annehme, vorschlagen, daß alliierte Kontingente Thrakien besetzen im gleichen Umfang, wie die Griechen es räumen, und daß eine türkische Verwaltung und türkische Gendarmerte eingesetzt werde. Sowohl alliierte als türkische Kreise erwarten günstige Ergebnisse der Konferenz. Im übrigen betont Reuter, daß alle Beschlüsse der Mudania-Konferenz von der Annahme der Vorschläge der Mächte durch die Ungar-Regierung abhängen werden.

Die neutrale Zone völlig geräumt.

Nach einer Havasmeldung aus Smyrna verlautet, daß die neutrale Zone von den türkischen Truppen ganz geräumt worden sei. Die Nachrichten über starke türkische Truppenzusammenschüßungen in der Gegend von Brussa-Ismit werden für unbegründet erklärt. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Nachricht von der Abdankung des Sultans verfehlt sei, obwohl, wie es diplomatisch heißt, der Gesundheitszustand des Sultans ihn zwingen dürfte, sich von der Regierung zurückzuziehen.

Neue Gütertariferhöhung.

60prozentige Erhöhung ab 15. Oktober.

Der Reichsverkehrsminister hat den ständigen Ausschuß des Reichseisenbahnrats zum 5. d. M. zu einer Sitzung nach Berlin eingeladen, um mit ihm über notwendig werdende weitere Tarifierhöhungen im Güter- und Personenverkehr zu beraten. Dabei sollen auch die Beschwerden der Öffentlichkeit über die billigen Personentarife für Ausländer besprochen werden.

Nachdem der Ausschuß des Reichseisenbahnrats sich früher gegen die zum 1. Oktober beabsichtigte starke Gütertarifierhöhung ausgesprochen und eine geringere Tarifierhöhung vorgeschlagen hatte, muß nunmehr bereits zum 15. Oktober eine erneute 60prozentige Erhöhung der Gütertarife eintreten.

Die Notwendigkeit dieser Erhöhung wird von der Reichsbahnverwaltung mit der rapiden Steigerung der Materialpreise, besonders der Kohlen- und Eisenpreise, und mit den Erhöhungen der Gehälter und Löhne begründet. Dies alles lasse die Verschiebung der notwendigen Tarifierhöhung bis zum 1. November nicht zu.

Die kürzlich eingeführten Notstandstarife für Kartoffeln und Obst sollen auch von der neuen Tarifierhöhung nicht berührt werden; sie bleiben also auf ihrer bisherigen Höhe.

Eine 100prozentige Erhöhung der Personentarife tritt, wie bekannt, am 1. November ein. Auch ihre weitere Erhöhung zum 1. Dezember wird in dem Ausschuß des Reichseisenbahnrats besprochen werden.

Verteuerung des Nahverkehrs.

Weil die bisher geltenden billigen Preise des sogenannten Eisenbahnnahverkehrs (Vorortverkehr usw.) meist billiger sind, als die der örtlichen Verkehrsunternehmen (Straßenbahnen usw.), und die Eisenbahn daher diesen Konkurrenz macht, sollen ab 1. November auch die billigeren Preise im Nahverkehr aufhören. Der Mindestpreis für Fahrkarten bis zu einer Strecke von 7 Km. soll ab 1. November 7 M. 4 Pf., 10 M. 3 Pf., 16 M. 2 Pf., und 30 M. 1 Pf. betragen.

Der beschiedene Untertanenverband dürfte der Ansicht sein, daß die Eisenbahn in erster Linie Rücksicht auf das ohnehin schon schwer belastete Publikum zu nehmen hat und nicht auf zu teuer wirtschaftende private oder kommunale örtliche Verkehrsunternehmen.

Die geheimnisvolle D. C.

Die Vernehmung der Angeklagten im Mathenau-Prozess

Nach der Vernehmung der beiden Brüder Tschow wendet man sich dem Günstler zu. G. war im Felde wegen Fahnenflucht zu 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er erklärt, er habe sich damals nur „selbständig zu einem anderen Truppenteil versetzen“ wollen. Er gibt zu, am Kapp-Putsch beteiligt gewesen zu sein, will aber nicht Mitglied der Organisation E. gewesen sein. Aus der Deutschnationalen Volkspartei sei er „ausgeschieden“, was Justizrat Dr. Gahn dahin berichtet, daß G. von der Partei ausgeschlossen worden ist, wegen Mißbrauchs des Namens des Vorsitzenden, wegen grober Unfertigkeit und wegen anderweitiger Verwendung von Wahlgeldern. Die Deutschnationale Volkspartei will mit Günstler nicht das geringste zu tun haben.

Der nächste Angeklagte, Ifemann, wurde 1914 Seeleutnant, war dann bei Ehrhardt, ging später zu seinem Vater nach Mexiko, kam 1922 wieder nach Deutschland, wo er in Kiel Kern kennen lernte und trat schließlich in ein Geschäft in Schwerin ein. Er will der D. C. nicht angehört haben.

Gustav Steinbecker, der nun vernommen wird, war seit 1917 Leutnant zur See, nahm später am Kapp-Putsch teil und wurde darauf in Bayern Arbeiter

Er war Nationalsozialist, aber nicht Mitglied der D. C. Der Angeklagte Niedrig war ursprünglich Landwirt, dann Soldat, später beim oberhessischen Selbstschutz und zuletzt „Privatdetektiv“ in Hamburg. Er leugnet, zur Organisation E. zu gehören. Er ist bereits wegen schweren Diebstahls verurteilt. Der Kaufmann Warnede aus Hamburg leugnet irgendwelche Sprengkommandos geführt zu haben, gibt aber zu, an verschiedenen Sprengstoffattentaten in Hamburg beteiligt gewesen zu sein, die hätten sie aber auf eigener Initiative gemacht. Er gehörte zur Organisation E. Die D. C. wollte Oberschlesien von Polen befreien und sich bei Aufständen der Regierung zur Verfügung stellen. Daß die D. C. die Regierung stürzen wollte, sei ihm nicht bekannt.

Der Angeklagte Bankbeamter Ernst v. Sakomus hatte bei den Kämpfen der Freikorps Werthold in Hamburg mitgewirkt. Später sei er mit anderen tätig gewesen, um einige von den Franzosen in Wiesbaden verhaftete nationalgesinnte Leute, die im Rheinland eine Orgesch hatten gründen wollen, zu befreien. Ob das gelungen ist, weiß er nicht. Er will nur dem Verband national gesinnter Soldaten und dem Jungdeutschen Orden angehört haben, nicht aber der D. C.

Die beiden Garagenbesitzer Schüt und Dieckel aus Berlin, bei denen das Mördereauto untergestellt worden war, erklärten beide, daß sie weder einem politischen Verein noch einer Partei angehört und nur zufällig in die Mathenau-Affäre hineingeraten seien. Unter allgemeiner Spannung wird dann Kapitänleutnant a. D. Karl Tilsch, der Bruder des Erzbergermörders, vernommen. (Nun der Red.: Fölschlich war statt seiner in den ersten Berichten der Zeuge Wade als 13. Angeklagter aufgeführt worden.) T. wird auch wegen des Scheidemann-Attentates gerichtlich verfolgt. Wo sein Bruder, der Erzbergermörder, sei, wisse er nicht. Der Org. E. gehörte er nicht an, wohl aber stand er ihm als früherer Kommandoführer der Brigade Ehrhardt nahe. Auch er leugnet, daß die D. C. die Regierung stürzen wollten. Er äußert sich dann sehr ausführlich über den Mathenau-Mörder Kern,

den er als einen sehr zuverlässigen Offizier bezeichnet, der keine Rücksicht gegen sich geübt und bewundernswerte Energie und Tapferkeit gezeigt habe. Seine Begeisterung habe des öfteren ältere Kameraden mit fortgerissen. Unter den damaligen Umständen habe Kern außerordentlich geküßt. Kern war sehr radikal und wollte die Regierung stürzen. Er, T., habe ihn immer wieder zu beruhigen vermocht. Er bejaht die Möglichkeit, daß Kern einen suggestiven Einfluß auf den jüngeren Tschow gehabt habe. Der nächste Angeklagte, Schriftleiter Hartmuth Maas, dessen Vater Oberst war, bekundet: Nachdem er aus der Brigade Ehrhardt entlassen war, sei er in Bayern in einer Arbeitsgemeinschaft landwirtschaftlich tätig gewesen. Jetzt sei er Schriftleiter der Böltischen Rundschau.

Zum Schluß wird der Angeklagte Kaufmann Werner Bosh aus Berlin vernommen. Er erklärt, daß er im Jahre 1918 der S. P. D. und im Jahre 1919 der U. S. P. D. als Mitglied beigetreten sei. In Oberschlesien war er dann in Verbindung mit Delegierten der Sowjetregierung zusammen mit den Kommunisten tätig gewesen. Er war niemals Mitglied einer der Rechtsparteien, geschweige denn der D. C.

Das Verhör des Hauptangeklagten.

Der zweite Verhandlungstag beginnt mit dem Verhör Ernst Werner Tschows, der als einziger Ueberlebender der eigentlichen Täter wohl als der Hauptangeklagte bezeichnet werden kann.

Die Verteidigung Tschows läuft darauf hinaus, daß er bis zum Mordtage selbst noch nicht gewußt haben will, daß es auf die Ermordung Mathenaus hinausginge. Wie er zur Organisation E. gekommen ist, darüber verweigert er jede Auskunft. Man kommt dann auf die

Entwicklung des Mordplanes

zu sprechen. Zuerst will Tschow von seinem jüngeren Bruder den Mordplan des 17jährigen Primarers Stabenrauch gehört haben. Durch St. und seinen Bruder kam er dann mit Fischer und Kern zusammen. Diese fragten ihn, ob er ihnen aus Dresden ein Auto, das sie für „nationale Zwecke“ brauchen, holen wollte. Er traf sich darauf am nächsten Morgen am Anhalter Bahnhof mit Kern, der ihm 1000 Mark Kassegeld gab. T. reiste nach Dresden zu einem gewissen Brandt — der flüchtig ist und auf dessen Ergreifung 1 Million M. Belohnung ausgesetzt ist — und mit diesem nach Freiberg zu dem Fabrikanten Küchenmeister. K. wollte seinen Wagen zuerst nicht hergeben, sie lehrten nach Dresden zurück, wo sie im Büro des B. N. S. Steinbecker trafen. Der telefonierte noch einmal mit Küchenmeister, der schließlich zustimmte und mittags in Dresden war, wo er seinen Wagen und die nötigen Papiere Tschow gab. Tschow, der selbst im Besitz des Führerscheins war, brachte dann den Wagen nach Berlin.

Die Schießübungen am Wannsee.

Auf eine Zwischenfrage erklärt T., er habe niemals Kern oder Fischer nach der Bedeutung ihrer Befehle gefragt. Sie seien seine Vorgesetzten gewesen, und er habe blindlings gehorcht. Am 21. Juli mußte er Kern und Fischer nach Wannsee fahren. In der Gegend von Nikolskoe machten die beiden Schießübungen mit der Maschinenpistole vom Wagen aus. T. will davon nichts gemerkt haben, er will die Geräusche zunächst nicht als Schüsse erkannt haben.

Später mußte er mit Kern und Fischer nach Schwerin und Rostock fahren, wo sie mit Wade und Ifemann zusammenkamen. Weiter erzählt T., wie Kern am Vorabend des Mordes gefragt habe, ob es möglich wäre, jemand im Auto von einem anderen Auto aus zu erschießen. Er sagte, daß es in der Stadt nicht möglich wäre, es bliebe nur die Landstraße oder ein stiller Vorort übrig. Wir zeigten ihm fünf oder sechs Stellen in

Brandenburg. Wir einigten uns auf die alte Köpenicker Straße und Königsallee und besprachen die besonderen Einzelheiten. Kern sagte, daß ich mich für den Plan zur Verfertigung stellen müßte, ob ich wollte oder nicht. Daß Mathenau ermordet werden sollte, mußte ich nicht. Daß er ermordet wurde, erfuhr ich erst später auf der Postzeit.

Im selben Atemzuge erklärt T. aber, wie Kern ihm die Gefährlichkeit Mathenaus für Deutschland in politischen Gesprächen oft auseinandergesetzt habe. T. zeigt bei seinen Ausführungen ganz furchterlich verworrene und konfuse politische Anschauungen. Das unklarste Zeug, das ihm vorgelesen wurde, hat er geglaubt, selber gelesen oder sonstige nachgeprüft hat er nichts von dem, was ihm vorgelesen wurde.

Das Verhör wendet sich nunmehr

der Mordtat selbst

zu. T. schildert die Tat folgendermaßen: „Wir wußten, daß der Minister Mathenau seine Wohnung zwischen 10 und 11 Uhr zu verlassen pflegte. Und da es schon spät war, fuhren wir mit dem Auto spazieren. Wir zogen lederne Automobillistenkleidung an, da Kern sagte, daß wir uns „fahrbereit“ machen sollten. Ich dachte, daß Kern seinen Plan ausgegeben hätte und spazieren fahren wollte, da er glaubte, daß Mathenau schon im Auto sei. In der Königsallee stoppten wir.

Kaum hatte ich den Motor abgestellt, als ich einen Wagen sah. Ich fuhr 200 Meter hinter diesem Wagen her. Kern rief: „Kerl, schneller, sonst kriegen wir den Wagen nicht mehr.“ Als der Mathenausche Wagen abstoppen mußte, da ein Arbeitswagen entgegenkam, holten wir ihn ein. In diesem Augenblick hörte ich Schüsse fallen, wie viele weiß ich nicht. Aber es mögen etwa zehn gewesen sein. Die Schüsse fielen schnell hintereinander.

Meiner Meinung nach haben die Schüsse Mathenau von hinten getroffen. Wenn eine Handgranate geworfen worden wäre, so wäre die Explosion sehr spät erfolgt. Als Kern die erwähnten Worte rief, glaubte ich immer noch, daß es sich nur um eine Probefahrt handele. Ich war überzeugt, daß das andere Auto nicht der Mathenausche Wagen war.“

Die Flucht Tschows.

Am Nachmittag hat sich der Angeklagte auf der Tennisplatz seines Klubs begeben, wo er Kaffee trank. Hier traf er Kern und Fischer, die sagten, daß sie Berlin verlassen wollten. Woher die reichen Geldmittel der Mörder kamen, will der Angeklagte nicht wissen. Tschow wollte nach Zena fahren, stieg aber in einen falschen De-Bus. Er fuhr sodann zu seinem Onkel nach Erfurt, Halle und Frankfurt a. O., trat diese aber nicht an. Sein Onkel Erwin Behrens, der Rittgutsbesitzer ist, setzte ihn fest, da die Zeitungen bereits Tschow als Mörder nannten.

Der Präsident liest sodann einen Brief Ernst Berners an seine Mutter vor, aus dem hervorgeht, daß Tschow die Tat in voller Bewußtsein begangen hat und sich über deren Tragweite durchaus klar war. In einem anderen Brief Schmidt Ernst Berner über den Onkel, „der sich noch immer als Deutschnationaler aufspielt.“ Der Onkel habe sich die Belohnung reichlich verdient.

Politische Rundschau.

Berlin, 5. Oktober 1922.

— In Abwesenheit des Reichszensors, des bairischen Staatspräsidenten und des Ministers des Innern, sowie des Reichsverkehrsministers fand in Konstanz eine Besichtigung des Konstanzer Reichsbahnwerks statt.

— Die württembergische Staatsregierung wird dem Verein württembergischer Zeitungsverleger für seine Mitglieder einen namhaften Staatszuschuß zur Linderung der Notlage der württembergischen Presse zur Verfügung stellen.

— Das Verfahren gegen Kapitänleutnant Wolfgang Dietrich aus Erfurt und den Schriftsteller Wilhelm Steinburg Saale ist von dem Prozeß gegen die übrigen Angeklagten in der Mordtat Mathenaus abgetrennt und Termin auf den 24. Oktober anberaumt worden.

— Der Deutschnationalen Bund ist vom Dresdener Polizeipräsidium auf Grund des Schußgesetzes verboten und aufgelöst worden.

— Die „Deutsche Zeitung“ ist in den Brückenköpfen Düsseldorf und Duisburg-Auhort endgültig verboten worden.

— Die Neuordnung der Beamtengehälter. In Beamtenauschüß des Reichstags machte ein Regierungsvizepräsident Mitteilung über die von der Regierung geplante Minderung des Besoldungsgehaltes der Beamten. Die Regierung wolle die zu sehr angewachsenen Teuerungszulagen neu regeln. Hinzukomme der Wunsch, die Sozialzulagen neu zu regeln und die Notwendigkeit einer Vereinfachung des ganzen Systems. Die Wirtschaftsbekanntnisse sollten in der alten Form beibehalten werden. Ein Ausgleich werde für die meisten Orte durch höhere Ortszuschläge erfolgen. Die Kinberzuschläge sollen verzehnfacht werden. Statt des bisherigen Frauenauschlages von 2500 M. jährlich soll der verheirateten Beamten eine kleine Erhöhung des Teuerungszuschlages bewilligt werden. Der Ausschüß nahm darauf eine Entscheidung an, worin er die Absicht der Regierung begrüßt, durch Neuverteilung der Beamtengehälter die übermäßig gestiegenen Teuerungszulagen abzubauen sowie die sogenannten sozialen Gehaltsteile in erhöhtem Umfang und in gerechter Weise zu berücksichtigen. Das Gehalt auch der untersten Beamtengruppe müsse einen auskömmlichen Lebensunterhalt gewähren und mindestens so bemessen sein, daß bei der Ueberführung der Arbeiter in das Beamtenverhältnis keine finanzielle Verschlechterung eintrete.

— Verzögerung der Ausgleichsverhandlungen. Die Leiter der Ausgleichsämter Englands und Frankreichs wollten Mitte Oktober nach Berlin kommen, um mit der Reichsregierung über die Regelung der monatlichen Ausgleichszahlungen zu verhandeln. Aller Voraussicht nach wird jedoch von deutscher Seite, technischer Schwierigkeiten halber, um eine Verschiebung des Termins nachgesucht werden. Die Verhandlungen dürften dann Ende Oktober stattfinden. Bei diesen Berliner Besprechungen wird von der am 15. August fällig gewordenen

Ausgleichsrate nicht mehr die Höhe sein. Die damals ...

Reichstag und Umlagepreis. Der Reichstag wird nicht, wie ursprünglich geplant, erst Anfang November ...

Der tschecho-slowakische Ministerpräsident Beneš wird am 9. Oktober mit dem italienischen Außenminister Schanzer ...

Benin hat nach seiner Wiederherstellung seine Tätigkeit im Rate der Völkerbundkommission wieder aufgenommen.

Erzbischof Konstantin von Griechenland ist zu Schiff in Palermo eingetroffen.

Raimis hat die Uebernahme des Vorsitzes in dem neuen griechischen Kabinett abgelehnt.

Der größte Zeitungsverleger der Vereinigten Staaten Hearst, ist bei seiner Kandidatur um den Posten des Gouverneurs des Staates Newyork gescheitert worden.

Frankreich: Französische Angriffe gegen den Reichskanzler.

Der den Pariser Regierungskreisen nahestehende Temps beantwortet die vom Reichskanzler vorgebrachten neuen Darlegungen und ...

England: Der Ruf nach dem Wirtschaftsfrieden.

Die verhängnisvollen Auswirkungen des Verfallens Weltfriedens werden in den Entente-Ländern, zumal in England, immer drückender empfunden.

Americana.

Was kostet eine Stelle als Börsenmakler? Am Stock Exchange, der Börse von Newyork, ist jetzt eine freigelegene Stelle als Makler ...

Der Traum im Dienste der Polizei. In Newyork verschwand kürzlich ein Kind und sollte von der Polizei wiedergefunden werden.

Der Tanz-Waggon.

Er wird als die neueste Errungenschaft im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten angekündigt. Auf der Eisenbahnlinie von Oklahoma nach Lawton soll den ...

Eine seltsame Sammlung. In White Plains im Staate Newyork lebt eine nicht mehr ganz jugendliche Dame, die Missan Delgan ...

Ein Riesen-Tanzlokal.

Tanz und Tanz und nichts als Tanz — danach scheint den Menschen von heute der Sinn zu stehen. „Clobber Gardens“ nennt sich ein Tanzlokal, das jüngst in Newyork eröffnet wurde ...

Wenn der Mann zu schön ist.

Mrs. Emily Stuart Jones in Michigan klagt gegen ihren Mann auf Scheidung. Als Grund gibt sie an daß er zu schön ist. Die Natur schenkte ihm eine Gestalt und ein paar Augen von so wunderbarem Reiz ...

Volkswirtschaft.

Nur 11 000 Erwerbslose? Im Reichstagsauschuß für soziale Angelegenheiten teilte das Reichsarbeitsministerium mit, daß nach der neuesten Statistik im ganzen Deutschen Reich insgesamt nur 11 000 Erwerbslose ...

Notmaßnahmen der Zeitungen. In Weimar hat sich als W. m. v. ein Verband Thüringischer Zeitungsverleger gegründet, um die angefallenen Zeitungen vor dem drohenden Zusammenbruch zu bewahren.

Berlin, 4. Oktober. (Börse.) Der scharfe Ausstieg in Devisen und Dollar setzte sich fort, Dollar erreichte und überstieg bald wieder den Kurs von 2000.

Der Stand der Welt. Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am 4. 10. 1914 ...

Berlin, 4. Oktober. (Barenmarkt.) Amtliche Notierungen der Wirttagbörse für je 50 Kilo ab Stationen: Weizen 4000—4100, Roggen 3600—3800, Gerste 3500 bis 3850.

Berlin, 4. Oktober. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 2984 Rinder, 1290 Kälber, 5910 Schafe, 6158 Schweine.

Gedenktafel für den 5. Oktober. 1609 * Der Dichter Paul Fleming zu Gartenstein in Sachsen († 1640) — 1857 * Der Schriftsteller Fedor von Bobetkis in Spjergberg — 1864 * Der Bildhauer Hugo Lauer in Kreuznach († 1918) — 1880 * Der Komponist Jacques Offenbach in Paris (* 1819) — 1908 Bulgarien wird Königreich — 1910 Portugal wird Republik — * Der Mediziner Ernst v. Leyden in Berlin (* 1832) — 1914 Abbruch der Beziehungen Russlands zu Bulgarien.

Soziales.

Die Versicherungspflicht für die Angestelltenversicherung, die nach der inzwischen abgeänderten Regierungsvorlage mit 300 000 W. Jahreseinkommen begrenzt sein sollte, ist von dem sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages dahin geregelt worden, daß die Verdienstgrenze aufgehoben wird.

Aus Stadt und Land.

Ein Radrennfahrer schwer gekürzt. Auf der Mailänder Simplon-Bahn unternahm der Italiener Bah unter Führung des deutschen Schrittmachers Hoffmann einen Angriff auf den 10-Kilometer-Weltrekord ...

Einsparungen im Zeitungsbetrieb. Nach dem Beispiele großer Provinzzeitungen erscheint auch die „Deutsche Tageszeitung“, das Blatt der deutschen Nationalen Landwirte in Berlin, nur noch einmal täglich.

Erordnung einer Prostituierten. In Berlin wurde die 32-jährige Prostituierte Frau Olga Witt in ihrer Wohnung, in einem Keller des Seitenflügels ermordet, an Händen und Füßen gefesselt und mit ...

Scherz und Ernst.

Vom Dichter von Dante. Der Dichter der Göttlichen Komödie erfreute sich bei seinen Zeitgenossen bei Ruf ungewöhnlicher Beliebtheit und unfehlbarer ...

Kannten die alten Ägypter schon die Tuberkulose? Nach langwierigen Versuchen ist es jetzt einem hervorragenden englischen Anatomen, Dr. Ruffel gelungen, eine Methode herauszufinden, um den altägyptischen Mumien ihre ursprüngliche Gestalt wieder zu geben.

Die Tuberkulose. Nach langwierigen Versuchen ist es jetzt einem hervorragenden englischen Anatomen, Dr. Ruffel gelungen, eine Methode herauszufinden, um den altägyptischen Mumien ihre ursprüngliche Gestalt wieder zu geben.

Lebe, welche leben.

(Fortsetzung)

„Setz dich auf den Boden und sag mir:“

„Auf die Sie belästigenden Umstände will ich vorläufig nicht eingehen. Diese sind ohnehin in dem ausgenommenen Protokoll hinreichend dargestellt. Aber mir fällt in Ihrer Erzählung manches andere auf, das — ich betone dies besonders — vielleicht zu Ihren Gunsten sprechen könnte. Haben Sie denn während Ihrer Unterredung mit Herrn Irwein gar nichts Besonderes bemerkt? In Ihnen nichts aufgefallen?“

„Es war mir wohl einmal, als wir in dem kleinen Kofolozimmer einander gegenüber saßen, als hörte ich Schritte. Ich habe Dunkel auch darauf aufmerksam gemacht. Er stand auf und sah durchs Fenster, konnte aber nichts gewahren, und wir beruhigten uns wieder, da sich weiter nichts hören ließ.“

„In dem Garten ging Herr Irwein nicht hin ab, um nachzusehen?“

„Nein, er hielt es für unnötig, da er ja vor kurzem selbst durch den Garten ins Haus gekommen war und nichts Auffälliges bemerkt hatte.“

„Wenn ich Sie recht verstanden habe, so liegt das Jägerhaus sehr einsam mitten im Gebirg. War es denn ganz verlassen? Hatte denn Herr Irwein keinen Hund und gab dieser kein Zeichen von Unruhe?“

Hedwig sah betroffen auf.

„In der Tat! Warum habe ich daran noch nicht gedacht? Onkel hatte einen Hund, und er war ein vorzüglicher Wächter. Er hätte sicher keinen Fremden in den Garten gelassen. Wenn nun doch jemand da war — wo kann der Hund nur gewesen sein?“

Dr. Richter war gespannt näher getreten.

„Über den Hund war doch im Hause. Als ich mit dem Bezirksrichter und den anderen Herren an der Leiche Werner Irweins stand, hörte ich ihn draußen laut heulen. Dann kam er herein zu dem Toten.“

„Sedenfalls ist das ein höchst merkwürdiger Umstand. Und der führt mich zu einer anderen Frage. Wann erhielt Herr Irwein Ihren Brief, Fräulein Mirbach?“

„Er bekam ihn, wie er sagte, knapp vor seinem Weggehen und hatte ihn noch gar nicht geöffnet. Erst in meinem Beisein erbrach er ihn.“

„In diesem Brief befallten Sie, wie Sie sagten, Ihren Onkel zu einer Unterredung ins Jägerhaus. Nun eröffnete er ihn aber erst, als er schon mit Ihnen zusammengesessen war, konnte also von Ihrem Wunsch gar nichts wissen. Und doch war er schon dort. Was konnte den fränkischen Mann veranlassen haben, bei schlechtem Wetter zu so später Stunde allein das einsame Haus aufzusuchen?“

Hedwig zuckte hilflos die Achseln.

„Ich kann das nicht erklären,“ sagte sie leise.

„Mir ist das auch nicht verständlich.“

„Fast hat es den Anschein,“ bemerkte Dr. Richter, „als habe Herr Irwein irgendein verborgener Zweck ins Jägerhaus geführt, ein Zweck, der aber bestimmt nicht mit der Anwesenheit Fräulein Mirbachs zusammenhing.“

Der Gerichtsrat nickte.

„Und nun noch etwas!“ fuhr er fort. „Sie erwähnten, daß Ihr Onkel einen plötzlichen Herzanfall bekam, sodaß Sie Bedenken trugen, ihn allein zu lassen. Hat ihn die Unterredung mit Ihnen so sehr aufgeregt?“

„Durchaus nicht,“ gab Hedwig zur Antwort. „Onkel nahm innigen Anteil an meinem Mißgeschick und redete liebreich und gütig mit mir, wie es eben seine Art war. Auch als er mir meine Bitte um das Darlehen abschlug, tat er dies in einer Weise, daß ich empfinden mußte, wie hart es ihm selber ankam, meinen Wunsch nicht erfüllen zu können. Nur als ich des anonymen Briefes erwähnte, gewahrte ich an ihm Zeichen einer zornigen Erregung.“

„Haben Sie eine Vermutung, wer diesen Brief geschrieben haben könnte?“

„Unter den Menschen, mit denen ich verkehrte, ist keiner, dem ich eine solche Niedrigkeit zutrauen möchte.“

„Und doch muß es jemand geben, der Sie mit einem unversöhnlichen Haß verfolgt. Dieser Brief war nicht der erste. Wie Sie selbst sagten, sind Sie schon wiederholt auf eine ähnliche Art um ihre Stelle gekommen. Ohne Grund aber vernichtet niemand die Zukunft eines Menschen. Bestimmen Sie sich. Haben Sie nie einen Feind gehabt? Bedenken Sie: wenn Ihnen geholfen werden soll, so dürfen Sie keinen, wenn auch kleinlich noch so geringfügigen Umstand verschweigen.“

Hedwig überlegte eine Weile.

„Es gab nur einmal in meinem Leben einen Menschen, mit dem ich in einen ernstlichen Konflikt geraten bin,“ sagte sie dann zögernd. „Es war ein Freund meines Vaters, aber jünger als er. Auf mich wirkte er von jeher abstoßend, denn er war von heftiger, roher Gemütsart. Sein schlechtes Wesen, sein Hang zum Wohlleben und seine Arbeitsfurcht machten ihn mir widerlich. Er war jedoch ein Jugendgenosse meines Vaters und mochte mit ihm wohl in einer Art von Geschäftsverbindung stehen. So kam er oft in unser Haus. Mutter und ich wichen ihm aus, wo wir nur konnten. Aber ich mußte es bald merken, daß ich auf ihn Eindruck gemacht hatte, und einmal, als er mich durch Zufall allein traf, machte er mir den Antrag, sein Weib zu werden. Ich wies ihn mit Abscheu zurück, aber er bat und flehte und beteuerte, daß er nicht ohne mich leben wolle, ich allein sei imstande, ihn wieder auf den rechten Weg zu bringen und einen besseren Menschen aus ihm zu machen. Als er aber sah, daß es mir mit meiner Weigerung Ernst sei, geriet er in eine maßlose Wut und schwor mir Rache. Ich schreute mich damals, mit meiner Mutter von diesem Vorfalle zu sprechen, denn sie war gerade zu jener Zeit sehr leidend. Aber dem Vater vertraute ich mich an, und der gab mir vollkommen recht. Er hatte wohl mit ihm eine Auseinandersetzung und verbaute ihm auch das Haus. Seit diesem Tage habe ich ihn nicht mehr zu Gesicht bekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der bereits vor zwei Jahren erschienene Roman „Arthur Dinters“, die „Eule der Welt“ ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Republik beschlagnahmt und gegen den Verleger ein Verbot eingeleitet worden.

Sächsisches.

△ **Schwerbeschädigten-Abteile in D-Regen.** Auf eine Anfrage aus dem Reichstag, ob es möglich sei, daß reservierte Abteile für Schwerbeschädigte auch in G- und D-Regen eingerichtet werden, wie es bereits in den Personenzügen geschehen sei, hat der Reichsverkehrsminister geantwortet, daß Abteile für Schwerbeschädigte nach den geltenden Bestimmungen auch in denjenigen Schnell- und Eilzügen bereit zu halten sind, die häufig von Schwerbeschädigten benutzt werden.

Schneeberg. Sonnabend und Sonntag beging das hiesige Lehrerseminar in einfacher, würdiger Weise die Feier seines 50jährigen Bestehens, zugleich mit der Weihe der den Gefallenen im Weltkrieg gestifteten Ehrentafel. Diese ist von Professor Heuß in Chemnitz entworfen und enthält die Namen von einem Lehrer und 101 ehemaligen Schülern. Dem Ministerium ist als ein Beschluß der gemeinschaftlichen Beratungen der Lehrerschaft vom Staatsgymnasium und Seminar Schneeberg, denen auch Vertreter der obersten Schulbehörde beizuhören, der Plan unterbreitet worden, beide Anstalten zu verschmelzen, unter einer Leitung zu stellen und auf einen dreijährigen Unterbau als Ausbau einerseits ein Realgymnasium, andererseits eine Deutsche Oberschule mit je sechsjährigem Lehrgang aufzubauen.

Letzte Nachrichten

Die Frage der Neuwahl des Reichspräsidenten.

Berlin, 5. Oktober. Heute mittag begann im Reichskabinett eine Besprechung der Parteiführer mit dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Bauer, über die Frage der Neuwahl des Reichspräsidenten. Die Besprechung, die heute noch nicht zu einem Ergebnis geführt hat, soll in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Fränkischer Militarismus in der Pfalz.

Manheim. Aus Kaiserslautern wird gemeldet, daß die französische Besatzungsbehörde in der Pfalz bis 1. April 1923 von den Regierungspräsidenten verlangt: die Anlage von 8 Exerzierplätzen, den Bau von 2 Luftschiffhallen in Kaiserslautern und Ludwigshafen, die Vereinstellung von Grundstücken zum Zwecke der Errichtung von 13 neuen Kasernen und Nebengebäuden. — Man schließt daraus, daß Frankreich an eine Rückgabe der Pfalz auch nach Ablauf der Besatzungsfrist absolut nicht denkt.

Bermischtes.

* Die Sterbeglocke für ein Kaiser-Josef-Denkmal. Die Brünner „Lidove Noviny“ schreibt: Als in Fulnek auf behördliche Anordnungen die Statue Josefs II. abgetragen wurde, ließ der Bürgermeister die Sterbeglocke läuten. Er wurde deshalb bei 7 Tagen Arrest verurteilt. Wegen dieser Strafe legte er jedoch Berufung ein und die politische Landesverwaltung kürzte die Strafe um 2 Tage. Vorgesetzt hat der Bürgermeister die Strafe angeordnet.

* Der Geburtenrückgang in Frankreich. Aus einer Statistik, die die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ veröffentlicht, ergibt sich, daß Frankreich trotz der Einverleibung von Elsaß-Lothringen heute um annähernd eine halbe Million Einwohner weniger hat, als im Jahre 1912. Die im November 1921 in Frankreich vorgenommene Volkszählung hat eine Einwohnerzahl von 39 209 666 ergeben gegen 39 604 892 im Jahre 1912. Da durch die

Angliederung von Elsaß-Lothringen ein Zuwachs von 1 706 749 Köpfen erfolgt ist, beträgt die Abnahme für Frankreich innerhalb der alten Grenzen 2 104 975, das sind 5 1/2 Prozent der Volksmenge von 39 604 892 im Jahre 1912. Der Quadratkilometer in Frankreich wird jetzt nur noch von 72 Menschen bewohnt, in Deutschland von 128 Menschen.

181. Landeslotterie.

5. Klasse 1. Zug, 4. Oktober. (Ohne Gewähr.)
 300000 M.: 25 465. 40000 M.: 99 766. 30000 M.: 18317 102900 120802. 20000 M.: 58864 75576.
 10000 M.: 14127 17883 64026 76179 97046 102937 107095 120391. 5000 M.: 3990 4922 15153 29856 33083 53030 61425 84726 121876 127698 129712.
 3000 M.: 2725 4193 5957 10604 11336 13921 13976 15003 16287 16300 22338 23854 26436 29403 43174 43320 44804 44974 47019 51279 51320 51753 53309 55388 57245 57448 58619 59644 59870 60844 62199 67911 72317 77523 79839 84480 93384 102734 108451 108649 115219 115697 117651 129046. 2000 M.: 2912 4730 5238 7520 7860 8657 10296 10840 13805 14058 15080 16910 20010 20186 20935 21083 21485 22326 23215 23847 24724 24871 25932 26255 26573 28412 29198 31445 31778 33462 34279 41408 42857 43841 45052 45405 45652 47785 47946 48887 52799 53248 56531 62809 63117 63776 64492 64526 66180 69151 70323 71874 73200 73232 74700 75002 75629 75638 76317 76814 77814 81496 82024 85318 86449 87410 88410 88594 89672 91588 92468 94048 102037 103872 104379 104409 107872 110177 110697 110806 111704 112343 112943 117314 119227 120361 121105 122648 124501 125711 126133 127212 128333.

1200: 553 1004 1260 1940 2097 2805 3046 3415 3525 4170 4792 6836 7296 8417 8716 8909 9352 9513 9586 12398 13071 14111 14544 15224 16989 17442 17677 22176 24787 25534 26470 26777 27681 28207 28521 29238 29280 30115 30125 30555 30934 33838 33932 34251 34237 36647 36821 37230 37745 39392 39566 39698 39725 41326 41556 41568 42744 43546 44503 45204 45748 46254 46355 48199 48864 49379 49426 50073 50686 50973 51223 51658 51739 53038 53299 54023 55135 55321 55360 56214 56779 57539 57742 60043 60533 61201 61557 62709 62817 63629 63742 64158 64868 64965 67388 67921 68247 68374 68666 69833 71008 71493 71894 72581 72794 73748 73781 78540 79934 80083 80301 80605 80979 81482 81678 81759 82352 82477 82890 83234 84316 84426 84887 85109 85472 85582 86446 86787 87177 87504 88409 90003 90516 91295 93592 93708 95864 97108 98280 98356 98482 99085 99258 99366 101492 102757 104096 104270 106143 106747 106867 107161 107292 108114 108661 110279 111580 112082 112347 114407 114997 115385 116030 116760 117594 119075 119271 121141 121196 122042 122097 122630 123144 123465 124514 125267 125285 125575 126418 126419 128008 128108 128477.

Der Gesangverein „Liederkrantz“

steht sich veranlaßt, der geehrten Einwohnerschaft von Dippoldiswalde für die freiwillige Aufnahme auswärtiger Sänger anlässlich seines 20jährigen Stiftungsfestes sowie für die vielen Geldspenden herzlichst zu danken. Der Vorstand.

Aufforderung.

Alle Personen, welche noch Zahlungen oder Forderungen an den verstorbenen Schneidermeister E. Kempe in Reinholdshain zu leisten haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben bis 15. 10. 22 an Frau L e g e r, Reinholdshain, zu begleichen oder anzumelden. Reinhardtsgrimma, am 2. 10. 22. Hermann Kempe.

Ala
 bestes
Putz- u. Scheuermittel
 Unantbehrlich
 in Haus, Werkstatt, Fabrik
 Menkel & Cie.
 Düsseldorf

Frisch eingetroffen:
 Seelachs, Goldbarsch, grüne Heringe, Böhlinger, Schleichters Fischhandlung

Frischen Seelachs
 empfiehlt sehr preiswert
 Johannes Benmann,
 Ad. Gröbels Nachf.

Unmoderne Hüte
 werden wieder auf neu vorge-
 richtet in der
Färberei Kunst.

Ehrenerläuterung.
 Hiermit erkläre ich, daß ich das Herrn Winkler beileidigende Gerücht, das ich weiterverbreitet habe, als frei erklunden herausgestellt hat. Ich bitte Herrn Winkler um Verzeihung u. warne dringend vor Weiterverbreitung.
 Ruppendorf, 4. Okt. 1922.
 Frau Anna Külle.

Sinlegetöpfe
 in großer Auswahl eingetroffen.
 Robert Schmidt,
 Dresden Straße 148.

Starke Arbeitspferd
 zu kaufen oder auf 4-6 Wochen zu leihen gesucht.
 S. Arampolt,
 Bushmühle-Schmieberg.

Futtermöhren
 zu kaufen gesucht.
 Pappfabrik Dippoldiswalde.

Saatkartoffeln
 Parnassia, hat abzugeben
Räde, Walter.

Stroh
 kauft
 Karl Dpelt,
 Dippoldiswalde. Tel. 162.

Fleisch
 Roßschlächtere Paul Lieber

Drucksachen
 liefert Carl Jehne.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung und Einzug des dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir zugleich im Namen unserer Eltern herzlichst.
 Oberfrauenhof, im Oktober 1922.
Willi Böhme und Frau
 geb. S. Ulrich.

Obst- und Gemüse-Ausstellung
 in Doppelts Gasthof Höfendorf
 von Sonnabend, 7. bis Montag, 9. Okt. verbunden mit einer Warenverlosung von Gebrauchsgegenständen. Um recht zahlreich. Zutritt bittet d. Verein

Darlehens- u. Sparkassenverein Reinholdshain.
 Sonnabend den 14. Oktober abends 8 Uhr
außerordentliche Generalversammlung
 im Runaths Gasthof.
 Tagesordnung: 1. Eingänge und Mittelangaben. 2. Wahlen. 3. Satzungsänderung. 4. Anträge, die bis zum 12. Oktober beim Vorsitzenden gestellt sind. **Welde, Gänther.**
 Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins Heimatsbank für die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde findet Donnerstag den 12. Oktober 1922 mittags 12 Uhr im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft statt.
 Tagesordnung: 1. Jahresbericht; 2. Kassenbericht; 3. Bericht über die 1919er und 1920er Rechnungen; 4. etwaige Anträge. Dippoldiswalde, am 4. Oktober 1922.
 v. d. Planitz, Amtshauptmann.

Zur gef. Beachtung!
 Empfehle mich zum sachgemäßen
Ausschneiden aller Sorten Obstbäume.
 Georg Schmidt, Schmiedeborg 40.

Jauchepumpen
 sind vorzüglich und liefern preiswert
Maschinenfabrik Dippoldiswalde
 Erich Böhme, Dippoldiswalde